

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Centralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



für den Kreis Stormarn.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2526

Ahrensburg, Dienstag, den 17. September 1895

18. Jahrgang.

Die französischen Manöver.

In verfloßener Woche haben die Franzosen einen hübschen Krieg gegen Deutschland — gespielt. Die großen französischen Manöver fanden in der Nähe der deutschen Grenze in einer in der ganzen Militär-geschichte noch nie dagewesenen Ausdehnung statt, denn fünf ganze nahezu auf die Kriegsmärkte gebrachte französische Armeekorps beteiligten sich an den Manövern, und da man in Frankreich die besten Truppen und die tüchtigsten Offiziere in die westlichen Grenzprovinzen gelegt hat, so kann man sagen, daß die außerlesenen französischen Heilstruppen die Kriegführung an der deutschen Grenze geübt haben. Der Präsident der französischen Republik hat selbst mit Eifer als Staatsoberhaupt den Manövern beigewohnt und sich sehr befriedigt über die Leistungen der Truppen und die Führertalente der Offiziere ausgesprochen. Der Oberbefehlshaber der fünf manöverirenden französischen Armeekorps war der General Sausier, welcher offenbar auch in einem wirklichen Kriege den Oberbefehl über die französische Feldarmee erhalten soll. Der General Sausier ist, wie Augenzeugen berichten, ein recht dicker Herr, und da sich bekanntlich schon Cäsar nicht vor fettleibigen Männern fürchtete und solchen keinen gefährlichen Ehrgeiz zuschrieb, so scheinen die Franzosen aus einem ähnlichen Grunde den General Sausier zu ihrem Obergeneral ernannt zu haben. Man darf nun diese Angelegenheit keineswegs nur als schlechten Witz betrachten, sondern man muß bedenken, daß ein talentvoller und sehr ehrgeiziger Obergeneral für die französische Republik thatsächlich noch viel gefährlicher ist als zum Beispiel das in

Waffen starrende deutsche Reich, denn das deutsche Reich fängt mit der französischen Republik keinen Krieg an, wenn die Franzosen Ruhe und Frieden halten, ein ehrgeiziger und kühner Obergeneral kann aber in Frankreich jeden Tag der Republik gefährlich werden. Diese Gefahr ist also nach weltgeschichtlichen Erfahrungen von dem berühmten General Sausier nicht zu fürchten, und dies ist immerhin ein wichtiges Ergebnis der letzten französischen Manöver für Frankreich wie für den Weltfrieden.

Bei den Franzosen besteht die Methode, ihre militärischen Übungen, zumal solche an der Westgrenze, dem Auslande möglichst geheim zu halten, und deshalb fehlt es auch bis jetzt an zuverlässigen Beurteilungen der Leistungen der französischen Truppen in den Manövern, doch werden wohl solche durch ausländische Offiziere, welche den Manövern beigewohnt haben, noch bekannt werden. — Für Deutschland und ganz Europa bleibt es aber interessant, daß die Franzosen ihre großen Manöver in der Gegend abgehalten haben, in welcher sich nach ihrer Berechnung die erste oder zweite Phase des nächsten deutsch-französischen Krieges abspielen wird. Der General Jamont befehligte dabei die erste gegen Meß gerichtete französische Armee, und General Negrier führte die Vogesenarmee, welche in dem künftigen Kriege den Franzosen Straßburg zurückerobern soll. Wir möchten damit schließen, daß der französische Staatsmann Clemenceau in diesem Sommer Deutschland bereist hat und von der Bildung einer Phalanx von 4 Millionen deutschen Steitern seinen Landsleuten erzählt.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und erlauben die gedrungenen Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

§ Kreis Stormarn. Die bisherige, ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, daß ein Postschein eine vollständige Quittung sei und einen in jeder Hinsicht ausreichenden Beweis für eine geleistete Zahlung bilde, ist durch ein Gerichtserkenntnis neuerdings erschüttert worden. Es wurde dadurch festgestellt, daß der Postschein an sich noch nicht als eine Quittung über die wirklich erfolgte Tilgung einer Schuld angesehen werden könne. Der Postschein beweise nur, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag durch Postanweisung eingezahlt sei. Sache des Abnehmers sei es, sich außerdem den Empfang der betreffenden Summen vom Adressaten bestätigen zu lassen und zwar spätestens innerhalb sechs Monaten, von der Vereinfachung an gerechnet, da die Post nach dieser Frist für etwaige Unregelmäßigkeiten bei der Verdringung nicht mehr haften. In dem fraglichen Falle war die Geldsendung nicht an den Adressaten selbst, sondern an einen Bediensteten desselben ausgeliefert worden. Dem Beklagten wurde daher aufgegeben, den schwierigen, in vielen Fällen vielleicht unmöglichen Beweis zu führen, daß der Betrag der Postanweisung wirklich in die Hände des Forderungsberechtigten gelangt war.

Der Wanderlehrer für Obstbaumkunde, Herr Lesser in Kiel, wird in der Zeit vom 17. bis 19. Oktober d. J. und vom 20. bis 25. Januar 1896 im Kreise Stormarn Vorträge halten und praktischen Unterricht in der Obstbaumpflege erteilen.

Aus Anlaß eines Falles, in dem ein Amtsvorsteher einer Distrikts-Gebamme aufgab, ein todt aufgefundenes neugeborenes Kind zum Zweck gerichtsarztlicher Untersuchung zu verpacken und abzuliefern, macht der Königl. Landrath darauf aufmerksam, daß es den Hebammen allgemein untersagt ist, Leichen oder Verleumdungstheile von Leichen zu berühren.

Ahrensburg, 16. September. Die Arbeiten zur Wiederherstellung und Vervollkommnung des inneren Schmuckes unserer Kirche sind nunmehr soweit beendet, daß schon an den beiden letzten Sonntagen wieder Gottesdienst in derselben

gehalten werden konnte. Der Gesamteindruck, den das Innere auf den Eintretenden macht, ist ein sehr angenehmer und beherbergender, die Herstellung eine würdige. Von den einzelnen Theilen fällt besonders der prächtige Altar ins Auge, der ganz in seinen ursprünglichen Formen und Farben erhalten, durch die Erneuerungsarbeiten erst in seiner ganzen Pracht zur Geltung kommt. Das schöne Altargemälde tritt erst jetzt nach der Auffrischung würdig hervor. Altar und Kanzel stammen aus dem Jahre 1716 und wurden damals von dem Gutbesitzer Detlef von Rangau, dessen Frau Friederica Amalia und dessen Mutter Dorothea geborenen Rangau der Kirche geschenkt. Zu den Stürmen des dreißigjährigen Krieges hatte die Kirche sehr gelitten, doch ging man erst im Anfange des 18. Jahrhunderts an die Wiederherstellung derselben, da die obengenannten Herrschaften, wie eine Bemerkung in dem alten Rechnungsbuche der Kirche lautet, „es ohne Kompensation nicht ansehen konnten, daß sich der Schmuck des Tempels mit der Zeit verloren hatte.“ Auch das jetzige Deckengewölbe mit den vergoldeten Sternen und Engellöpfen wurde damals angefertigt, es ist bei der jetzigen Erneuerung wieder in dem alten Glanze hergestellt worden. Zu gleicher Zeit wurden auch die besonderen Kirchensühle für den Patron der Kirche und seine Familie und für den Pastoren gebaut. Von den vielen Einzelheiten des Kirchenschmuckes, welche durch die jüngsten Erneuerungsarbeiten der Mitt- und Nachwelt wieder besser in Gedächtnis gerufen und zum Verständnis gebracht worden sind, möchten wir zunächst nur noch des Bildes des ersten Pastoren der Kirche, Nikolaus Cornopaus, gedenken, das mit seinem schon restaurirten monumentalen Rahmen einen Haupt Schmuck der Kirche bildet. Auch die übrigen Gemälde sind sorgfältig wieder aufgearbeitet. Erheblich gewonnen hat das Innere des Gotteshauses dadurch, daß die zahlreichen plumpen Pfeiler, welche den Chor trugen, entfernt und durch wenige schlankere Holzsäulen ersetzt worden sind. Das Gefühl und sonstige Holzwerk ist braun lasirt und die Gesamtwirkung des ganzen Inneren kann als eine ruhige und harmonische bezeichnet werden. Man darf sagen, daß unsere Kirche einen Schmuck erhalten

Der Falschmünzer.

Roman von Ludwig Fabicht.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In seiner glänzenden Verteidigungsrede legte der Advokat immer wieder den Ton darauf, daß Bazmanns ehrenhafter Ruf über einem solchen Verdacht erhaben sei und wirklich blieben die mit voller Ueberzeugung vorgetragenen Worte nicht ohne Eindruck.

Da erhob sich der öffentliche Ankläger neuem: um seine Lippen spielte ein boshaftes Lächeln und er begann sogleich:

„Es wird uns fortwährend die außerordentliche Ehrenhaftigkeit des Angeklagten gerühmt, sein fleckenloser Ruf hervorgehoben und doch kann ich nicht umhin, meine bescheidenen Bedenken dagegen zu äußern. Es giebt einen dunklen Punkt in der Vergangenheit des Angeklagten, der all' diese hochtönenden Behauptungen zu leeren Redensarten herabdrückt.“

Bazmann war den Verhandlungen mit größter Aufmerksamkeit gefolgt und nach der geschickten Verteidigungsrede des Advokaten schöpfte er einige Hoffnung; kaum aber hatte der öffentliche Ankläger seinen neuen Angriff begonnen, da suchte er, wie von einem harten Schläge getroffen, zusammen und senkte das Haupt. Er bedeckte sein Antlitz und verbittert suchte er der Bewegung des Schreckens

und Entsetzens Herr zu werden, die ihn völlig unterjochte.

Der öffentliche Ankläger warf einen stechenden Blick auf Bazmann, dann fuhr er fort: „Ja, dieser höchst redliche und ehrliche Charakter, der, wie die Verteidigung behauptet, schon durch sein vergangenes Leben über jedem Verdacht erhaben ist, hat doch nur sein Vermögen, seine beglücklichen Verhältnisse einem Verbrechen zu verdanken. Er ging als junger Mann seinem Prinzipal mit einer bedeutenden Summe Geldes durch, um dann hier in London das Leben eines Grenzmannes zu beginnen, was ihm nicht schwer fallen konnte, da man annahm, er sei nach Amerika geflüchtet.“

Ein herzerreißender Schmerzfleisch aus dem Publikum lenkte die Aufmerksamkeit dorthin. — Es war Mary, die jetzt ohnmächtig zurücksank und hinausgetragen werden mußte.

Bazmann hatte bei den letzten Worten des Anklägers regungslos dagestanden; ihm wars, als ob alles Blut aus seinem Herzen hinwegströme und als müßte die Erde unter ihm versinken.

Das entsetzliche Geheimniß, die Schuld seiner Jugend, die ihn sein ganzes Leben so schwer gedrückt, war plötzlich vor aller Welt bloßgelegt und nun erst fühlte er sich vernichtet.

Aus seiner Erstarrung weckte ihn der Schrei seiner Tochter — er wußte, daß es Mary war und der Gedanke an seine Kinder,

die sich von diesem Schläge gewiß nie wieder erholen konnten, brach ihm beinahe das Herz.

— Er barg sein Antlitz in seinen Händen, denn ihm dünkte es, als ob die Blicke jedes Einzelnen Dolche würden, die ihn vollends vernichteten.

„Ich habe die Beweise in Händen und lege sie dem hohen Gerichtshof vor,“ schloß der Ankläger seine Rede. „Schwerlich wird der Angeklagte die Stirn haben, das Verbrechen seiner Jugend zu leugnen, das sich freilich, wie mir die deutsche Behörde mitgetheilt, der weiteren Verfolgung entzieht, da es bereits verjährt ist; aber, meine Herren, ein Mann, der schon so früh den Pfad des Verbrechens betreten, wird vor nichts zurückschauen, wo er hoffen darf, daß ihn sein fälschlich erworbener guter Ruf zu schützen vermöchte. Die Beweise seiner Schuld liegen klar am Tage und ich habe zur Begründung meiner Anklage kein Wort weiter hinzuzufügen.“

Der Angeklagte wurde einstimmig zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt.

Mit an Stumpf sinn grenzender Theilnahmslosigkeit hörte Bazmann auf den Urtheilsspruch. Was konnte ihm die Zukunft noch bringen. Das Schlimmste lag bereits hinter ihm, seitdem das Schicksal seinen ehrlichen Namen vernichtet und seine Kinder der Schande preisgegeben. Er bat um das Eine, zu gestatten, daß seine Tochter ihn besuchen dürften, und es wurde ihm erlaubt.

Schon am andern Tage öffnete sich die Gefängnisthür und die beiden Mädchen lagen schluchzend in seinen Armen.

„Ich fürchtete, Ihr würdet nicht kommen, Ihr würdet Euch von einem Vater lossagen, der Schimpf und Schande über Euch gebracht.“

Die Töchter eiferten dagegen — und doch konnte Bazmann wohl bemerken, daß gerade Mary von diesem neuen Schläge härter betroffen worden, daß sie bitterer die Schmach empfand, die ihr Vater über sie gebracht. Die Liebe zu ihm drohte unterzugehen in dem Alles vernichtenden Gefühl, daß sie ihn nicht mehr achten konnte. Harriet dagegen zeigte die ganze kindliche Ergebenheit einer Tochter, für die der Vater noch über Alles theuer bleibt, mag auch die Welt noch so rücksichtslos über ihn den Stab brechen.

Es schmerzte ihn unsäglich, gerade bei Mary diese Entdeckung zu machen, der er stets ein weiches, tieferes Empfinden zugekraut und weil er nicht begriff, daß es Menschen giebt, denen die Ehre über alles geht und die vor jeder gemeinen Handlung einen moralischen Abscheu empfinden. — Mary konnte nur wahhaft lieben dort, wo sie auch wahrhaft achten mußte. Der theure Vater war ihr stets als das Ideal eines Ehrenmannes erschienen und jetzt war Alles in ihr gebrochen.

„Ich habe Euch rufen lassen,“ begann Bazmann nach einem tiefen Athemzuge, „weil ich wenigstens vor Euch in einem andern, wenn auch in einem bessern Lichte erscheinen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

hat, der der bevorstehenden Feier des 300jährigen Jubiläums ihres Bestehens würdig ist.

—* Die Kartoffelernte ist in vollem Gange und bringt, wie wir hören, durchschnittlich recht gute Erträge. Der Preis dieser Frucht ist denn auch kein hoher, gelbe Kartoffeln bewegen sich im Preise von 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. per Sad von 130 Pfund, magnum bonum kosten etwa 2 Mk.

† **Trittau**, 15. September. Die Kartoffelernte schreitet, wie wohl überall, auch hier rüstig vorwärts, die Erträge sind durchweg gut zu nennen. Sind auch bei der gelben Eierkartoffel theils recht viele Knollen der Fäule verfallen, so ist der Ertrag doch noch recht zufriedenstellend.

— Dem am Freitag hier abgehaltenen Remontemarkt waren 22 Pferde zugeführt; es wurden von der Kommission 5 angekauft und zwar, wie uns mitgeteilt wurde, 1 Pferd des Herrn Grube aus Linau für 1100 Mk., 1 Pferd des Herrn Mägenburg aus Ahrensfelde für 850 Mk., eins des Herrn Willers aus Bahlhört 850 Mk., eins des Herrn Groß aus Mannhagen 850 Mk. und eins des Herrn Rondsbergen aus Sandesneben 850 Mk.

Segeberg, 12. September. Nach dem Bericht des Vorstandes der Arbeiterkolonie in Nidling über das Rechnungsjahr 1894/95 sind 37 995 Arbeitstage in der Kolonie geleistet, wovon etwa die Hälfte auf den landwirtschaftlichen Betrieb kommt. Für die Herstellung neuer Moordämme waren reichlich 6000 Arbeitstage erforderlich. Für 5000 Tage konnte außer Gewährung von freier Station eine Vergütung nicht gegeben werden. Die Akkordarbeit ist im Verhältnis zum Vorjahre vermehrt, wodurch der Lohn um etwas gestiegen. Die Verpflegung hat der Kolonie rund 20000 Mk. gekostet. Rechnet man dieser Ausgabe die Auslagen für Heizung und Licht hinzu, so ergibt sich als Verpflegungsbeitrag pro Tag und Kopf reichlich 0,83 Mk. Der Viehstand ist gegen das Vorjahr um 3000 Mk. im Werte gestiegen. Auch die Baulichkeiten hoben sich gehoben, etwa im Werte von 2700 Mk. Das ganze Anwesen repräsentiert zur Zeit einen Werth von 385000 Mark. Die Einnahme der Anstaltskasse betrug 33 030 Mk., die Ausgaben 32 999 Mk.

Kleine Mittheilungen.

— Aus den Geldmitteln des Schleswig-holst. Pökalogji-Bereins, dessen Generalversammlung in Wilsdorf abgehalten worden, wurden 204 Lehrertwitwen mit 6340 M. unterstützt.

— Das Schöffengericht verurtheilte in Hamburg wegen Verbreitung einer falschen Hamburger Choleraachricht im August den Korrektor des „Hamburger General-Anzeigers“, Stenzel, zu vierwöchiger Haft und den Redakteur des „Berliner Tageblattes“, Grüttgen, zu 150 M. Geldstrafe.

— Hotelbesitzer Samann in Glücksburg kaufte daselbst 21 Gänse für einen Papagei mit Bauer, eine Hühner und eine Jagdtasche. Diese Hühner und Jagdtasche hatte Herr Samann von einem Bekannten gekauft und demselben dafür ein kleines Stüchlein Land in 11 Jahren pachtfrei überlassen. Kurioser Handel!

— In Folge der im Kreise Ederförde vorgekommenen Brandfälle hat sich Kriminalinspektor Engel-Altona auf Veranlassung des Landesdirektorats dorthin begeben, um nach den Urhebern zu forschen.

— Die gegen den Amtsvorsteher A. Thode in Boosfeld verhängte Inhaftierung ist, dem „Holst. Cour.“ zu Folge, aufgehoben und derselbe am Dienstag Abend von Kiel wieder in Neumünster eingetroffen.

— Der Herausgeber der Schleswig-holsteinischen Topographie, der frühere Rechtsanwalt und

wollte. Ich will mich nicht entschuldigen, aber vielleicht lernt ihr milder urtheilen, wenn ihr meine früheren Schicksale gehört;“ seine Augen ruhten dabei auf Mary, die langsam die ihren niederzuschlug.

„Ich bin der Sohn eines angesehenen Beamten,“ begann Waxmann seine Erzählung, „und habe in meiner Jugend eine sehr sorgfältige Erziehung genossen. Der Vater setzte seine größten Hoffnungen auf mich; ich sollte studiren und die Lehrer lobten meinen Fleiß, meine Fähigkeit und waren außerordentlich mit mir zufrieden. Mit sechzehn Jahren war ich schon in Prima, dieser rasche Studiengang rief mir doch etwas zu Kopf und weckte meine Eitelkeit. Ich war ohnehin der Lieblingskind meines Vaters, dem er gern durch die Finger sah. Ein Knabe, der so schnell die Klassen durchwandert, wird immer etwas verwöhnt und verhätselt. Da starb plötzlich der Vater und alle kühnen Hoffnungen auf das baldige Beziehen der Universität, — einer glänzenden gelehrten Laufbahn — waren zu Ende. Wäre ich das Kind eines armen Handwerkers gewesen, dann hätte ich mich wohl dennoch durchschlagen können; aber der Sohn einer verwittweten Geheimen Regierungsräthin durfte doch nicht um Stipendien und Freitische demüthigt bitten und wohl gar den Kindern schlichter Bürgerleute für wenige Groschen nebenbei Stunden geben. — Von einer Fortsetzung der Studien konnte deshalb bei der Mittellosigkeit der Mutter keine Rede sein. Ein Oheim derselben brang darauf,

Senator a. D., Jürgen Hermann Wiernagy, ist am 10. d. M. in Ahrensfeld gestorben. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 76 Jahren und ist durch seine schriftstellerische Thätigkeit in der hiesigen Provinz eine sehr bekannte Persönlichkeit.

— Während einer an der Hauptkirche in Altona vorgenommenen Reparatur spielten Kinder auf dem Vorplatz der Kirche, wo sich ein eingemauertes feuerfestes Schrank befindet, der z. B. offen stand. In diesem Schrank versteckte sich ein Knabe, plötzlich schnappte die Thür zu und der Kleine war gefangen. Seine Gespielen riefen den Vater des Knaben und dieser holte einen Schlosser, der aber den Schrank nicht zu öffnen vermochte. Schließlich wurden Maurer herbeigeholt, die in die dicke Mauer ein Loch schlugen, groß genug, um den Knaben herauszuholen. Der Kleine gelangte ohne Schaden wieder an das Tageslicht.

Deutsches Reich.

An den Generalobersten Grafen Waldersee hat der Kaiser folgende Kabinettsordre gerichtet: Ich habe bei den soeben beendigten Herbstübungen sämtliche Truppentheile des IX. Armeekorps in einem musterhaften Zustande der Ausbildung und Haltung gefunden, welcher meinen Erwartungen in hohem Grade entsprochen hat. Mit freudiger Genugthuung spreche ich daher allen Generalen, Regiments-Kommandeuren und Offizieren wie den Truppen Meine vollste Zufriedenheit mit dem von jedem Einzelnen an den Tag gelegten Eifer, der allein zu solchem Ziele führen konnte, aus. Ihnen selbst aber will ich in besonderer Anerkennung dieser Erfolge, wie der in anderweitigen Stellungen erworbenen großen Verdienste Meinen königlichen Dank dadurch zu erkennen geben, daß ich Sie hierdurch zum General-Obersten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls ernenne. Ich scheide von dem Korps mit der Zuversicht, daß dasselbe unter Ihrer bewährten Führung und Einwirkung den gegenwärtigen hohen Stand der Ausbildung festhalten und sich stets des Ruhmes würdig zeigen wird, welchen es in heißen Schlachten des letzten Krieges erkämpft hat.

Stettin, den 12. September 1895.

gez. Wilhelm R.

Die Kaisermandover in Pommern sind am Donnerstag Vormittag zu Ende gegangen. Ihren Beschluß bildete das zwischen der Südmarmee und der Nordarmee bei Wöhringen und Sparrenfelde stattgefundene Gefecht, welches mit dem Siege der vom Kaiser persönlich befehligten Nordarmee endigte. Gegen 1 Uhr Mittags trafen die Wonnarben und Fährlichkeiten aus dem Manövergelände wieder in Stettin ein, woselbst um 3 Uhr Abends die für die künftigen Gänge im Manövergelände stattfand. Nach dem Diner erfolgte die Abreise der verschiedenen künftlichen Herrschaften in Zwischenräumen. Kaiser Wilhelm begleitete den Kaiser Franz Josef und den König Albert nach dem Bahnhof und verabschiedete sich von seinen Verbündeten auf herzlichste. Als dann verließ auch Kaiser Wilhelm Stettin und fuhr mit der „Grille“ nach Swinemünde, wo er sich an Bord der „Hohenzollern“ begab. Morgens 1 Uhr lichtete dieselbe die Anker und ging unter dem Salut der Forts-Batterien, begleitet von den Torpedobooten S 51 und S 58, zum Manövergeschwader ab.

Aus Lyl i. Mpr. wird der „Berl. Abendpost“ gemeldet: Bei den Manövern im südlichen Theile Ostpreußens sind mehrere schwere Unglücksfälle vorgekommen. Von dem Infanterie-Regiment 43 wurden in Folge der Hitze über hundert Mann erschlagen und mußten unterwegs liegen bleiben.

daß ich Kaufmann werden solle und schweren Herzens fügte ich mich endlich in das Unvermeidliche.

Ein solch gewaltsames Herausgeschleudern aus einer einmal eingeschlagenen Bahn ist stets für die Jugend gefährlich. Es scheint, als ob sie damit auch allen moralischen Halt verliert; es müssen erst zuviel Hoffnungen in dem freudig aufstrebenden Herzen gebrochen werden, als daß es nicht für immer dadurch verkrüppelt sollte. — Auch ich hatte mit dem Aufgeben meines ersten glänzenden Zieles alle geistige Widerstandskraft verloren, es war mir gleichgültig, wohin das Boot meines Lebens trieb — ich überließ mich willenlos jeder Strömung. . .

Da ich aus meiner Gymnasialzeit tüchtige Kenntnisse mitgebracht und mir als Sohn meines geachteten Vaters größeres Vertrauen gezeigt wurde, so übertrug man mir trotz meiner Jugend die wichtigsten Geschäfte. Tausende gingen täglich durch meine Hände. In demselben Geschäft befand sich noch ein junger Mensch, der mit mir so ziemlich in gleichem Alter war. Obwohl er meine bessere Stellung hätte beneiden können, schloß er sich dennoch höchst zärtlich an mich an, er ordnete sich mir förmlich unter; daß schmeichelte Eitelkeit und ich merkte es nicht, daß mich der schlaue Bursche trotzdem völlig beherrschte. Durch Feodor lernte ich Vergnügungen kennen, von denen ich früher keine Ahnung gehabt und dadurch wurde sein Einfluß auf mich immer mächtiger. — Mein Gehalt war bald

Zwei Mann starben an Hitzschlag, ein litauischer Dragoner stürzte mit dem Pferde und starb sofort an schweren inneren Verletzungen. Vom Feldartillerie-Regiment 16 stürzten zwei Gemeine und zogen sich Rippenbrüche zu.

Die „Kreuz-Ztg.“ schüttelt Herrn v. Hammerstein jetzt ganz ab. Das Blatt veröffentlicht eine Erklärung des Komitees, worin es heißt, daß sich nach der Suspension des Redakteurs v. Hammerstein Thatsachen ergeben hätten, welche Veranlassung gaben, die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Zum neuen Volschaffier Englands am Berliner Hofe an Stelle des ins Privatleben zurückgetretenen Sir Edward Malet ist jetzt Sir Frank C. Lascelles, bislang englischer Volschaffier in Petersburg, ernannt worden. Sir Frank wird indessen erst im nächsten Monat seinen neuen Posten antreten.

Im Wahlkreise Pleß-Mybnik ist am Donnerstag die Erstwahl zum Landtage vollzogen worden, welche namentlich durch die Aufstellung einer politischen Sonderkandidatur gegenüber der offiziellen Zentrumskandidatur von sich reden machte. Trotzdem ist dem Zentrum die Behauptung dieses Wahlkreises gelungen, sein Kandidat, Nestor Latocki in Ratowitz, wurde mit großer Mehrheit, mit 362 von 573 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Auf den Kandidaten der Konservativen, den Landrath Schröder-Pleß, fielen 177 Stimmen, auf jenen der Polen, Rechtsanwalt Radwainki in Pleß, nur 40 Stimmen.

Der Kaiser von Oesterreich hat anlässlich der Stettiner Kaisermandover u. A. auch die kommandirenden Generale des Gardekorps, des 2. Armeekorps und des 9. Armeekorps durch Verleihung hoher Orden ausgezeichnet. Ferner erhielt der Oberbürgermeister von Stettin, Geh. Regierungsrath Hagen, den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse, während ihm der König von Sachsen das Comthurkreuz der zweiten Klasse des Albrechtsordens verlieh. Für die Stettiner Armeen spendete der österreichische Kaiser die Summe von 4000 M.

Der Kaiser von Oesterreich hat anlässlich der Mandover bei Stettin ein sehr herrliches Handschreiben an den deutschen Kaiser gerichtet und diesen als neuen Beweis der Waffenbrüderschaft beider Armeen zum General der Kavallerie der österreichischen Armee ernannt. Die „Magdeb. Ztg.“ will wissen, daß in hohen militärischen Kreisen während der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef der Gedanke erörtert worden sei, im nächsten Jahre eine gemeinsame Übung deutscher und österreichischer Truppen abzuhalten.

Der „Neidangeiger“ knüpft an die Thatsache, daß der Kaiser von Oesterreich jetzt nach Beendigung der Kaisermandover den deutschen Boden wieder verläßt, den Wunsch, „der Kaiser möge aus der Begeisterung, mit der er empfangen worden ist, die Ueberzeugung mit sich fortnehmen, daß die Anhänglichkeit an das befreundete Nachbarland im Herzen aller guten Deutschen unzerstörbar festgewurzelt ist und daß die Deutschen im Reich sich mit ihren Brüdern im österreichisch-ungarischen Kaiserstaat eins wissen in der Liebe und Verehrung, die sie den seltenen Herrscher-tugenden Franz Josefs entgegen bringen.“ In der That ist der 1878 geschlossene deutsch-österreichische Friedensbund nachgerade in Fleisch und Blut der beiden Nachbarationen übergegangen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Stettiner Mandover sind in diesem Jahre ein Abbruch der Jubiläumsgeländes, in denen Deutschland den 25jährigen Bestand seiner nationalen Einheit gefeiert hat, und ein charakteristischer Abbruch für

auf diese Weise verbraucht; aber der Durs nach einem tollen, lustigen Leben war erst recht geweckt worden und verlangte Befriedigung. Jetzt flüster mir der Gefährte zu: sei kein Narr, nimm das Geld, wo Du es bekommen kannst — Dir macht man es ja so leicht. — Ich widerstand lange; aber trotz seiner Jugend war mir Feodor in der Neigung zum Schlechten weit überlegen; er schien ein wahhaftes Betrugsgenie zu besitzen und vor allen Dingen wußte er all meine Gewissensbisse einzuschläfern. Immer und immer wieder entwarf er mir den kühnen Plan zu einer Flucht nach Amerika — bei passender Gelegenheit: er wußte mir von dem freien Leben in dem freien Lande die verlockendsten Bilder zu entwerfen und — der Drang nach irgend einem Abenteuer betäubte in mir alle anderen Bedenken. Ich war ohnehin dieses elenden Krämer-Daseins müde. — Er entwarf mit einer Schlaueit, die weit über seine Jahre ging, bis in die kleinsten Einzelheiten den Plan. Es mußte glücken! — dafür verbürgte sich Feodor mit seinem Ehrenwort und ich Thor gab seinen Einflüsterungen nur zu willig Gehör.

Als ob ein dämonisches Geschick mir in die Hände arbeiten wollte, erhielt ich eines Tages eine größere Summe in Gold ausgezahlt. — Jetzt oder nie war der Augenblick gekommen, — wohl trat mir noch einmal das Bild meines seligen Vaters warnend entgegen — aber zu lange hatte ich das Gift eingesogen, — der Gedanke, wie

die deutsche Armee, mit deren Vollkommenheit auch die österreichisch-ungarische wetteifert. Der Dreibund hat keine andere Bestimmung, als die Erhaltung des Friedens zu sichern. Deutschland ist ein Reich des Friedens, wie auch Oesterreich und Italien es sind, aus Neigung ihrer Bevölkerung und deren Herrscher. Das ist jene unzerstörbare Harmonie, die den Dreibund festhält, die es bewirkt, daß man bei uns für die unfernen Herrscher sinnverwandten Friedensfürsten dieselbe Verehrung hegt, die man dem Kaiser und König Franz Joseph in Deutschland dargebracht hat.

Rußland.

Der deutsche Reichskanzler reiste am Donnerstag Abend von Petersburg nach Berlin mit dem Umwege über seine Besitzung Werki zurück. Ueber etwaige politische Ergebnisse des Petersburger Aufenthaltes des Fürsten Hohenlohe verlautet noch nicht das mindeste, obwohl Fürst Hohenlohe ja vom Zaren in längerer Audienz empfangen wurde und auch wiederholte Besprechungen mit dem Fürsten Lobanoff, dem Minister des Auswärtigen, gehabt hat.

Orient.

Die Pforte bequemt sich endlich unter dem gemeinsamen diplomatischen Drucke Rußlands, Frankreichs und Englands zu größerem Entgegenkommen in der armenischen Reformfrage. Sie hat jetzt folgende Zugeständnisse gemacht: Freie Wahlwahl, Ernennung der Verwaltungsbeamten je nach der Bevölkerungsmehrheit mit Ausnahme der Gouverneure, welche Muschamedaner sein müssen, Einreichung von Christen in die Gendarmerie, Einführung von Feldbüchern und Instandhaltung und Inzisierung der Gefängnisse. In Stambul diplomatischen Kreisen glaubt man, daß auf Grund dieser Konzessionen, welche in Paris und Petersburg günstig beurteilt werden, während über ihre Aufnahme in London noch keine Meldung vorliegt, eine Verständigung über die armenischen Reformen möglich sei. Uebrigens werden von türkischer offizieller Seite die Blätternachrichten von angeblichen neuen schweren Gewaltthaten der türkischen Truppen und der Kurden in Armenien wiederholt als unbegründet bezeichnet. Die Gerüchte scheinen dadurch entstanden zu sein, daß in der Gegend von Remach eine armenische Räuberbande von einer Abtheilung türkischer Truppen aufgehoben wurde.

Asien.

Japanische Zeitungen zufolge haben im Laufe des letzten Krieges nicht weniger als 47 japanische Offiziere, (in der Armee und Marine) Selbstmord begangen; ein großer Theil nahm sich das Leben aus Aerger über die Rückgabe der Süd-Mandschurei an China. — Oberst-Lieutenant Futujima, der bekannte Berlin-Wladivostok-Distanz-Reporter, ist von seiner Regierung beauftragt worden, eine offizielle Geschichte des China-Japan-Krieges zu schreiben. — Bis zum 18. v. Mts. waren circa 93 595 Mann der japanischen Operationsarmee in China, nach Japan zurückgeführt; außerdem 12 800 Pferde.

Die japanische Regierung hat beschlossen, eine Eisenbahn zu errichten, die 6 Millionen Doll. kosten soll. Der Zweck derselben ist die Herstellung von Waffen.

Amerika.

Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Tezucigalpa (Honduras) ist dort am 11. d. Mts. ein Courier aus Yelapan eingetroffen, der von einem schrecklichen Erdbeben in jener Gegend berichtete, dem über 300 Menschen zum Opfer fielen. Die Erdstöße begannen am 8. ds. Mts. und richteten vielen Schaden an, am 10. hörten sie auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht

Feodor mich verhöhnen, mich einen erbärmlichen Feigling schelten würde, behielt die Oberhand. — Ich eilte, wie wir verabredet, in seine Wohnung, — zog mir dort die Kleider eines Handwerksburschen an, die Feodor bereit gehalten, und wanderte mit einem Mäntel, in dem das Gold sorgfältig aufbewahrt, dem Thore zu.

Als ich jetzt weiterschreiten wollte, blieb ich noch einmal stehen! die Stimme des Gewissens erwachte von Neuem; — wenn ich umkehrte, konnte ich noch Alles gut machen, vielleicht war mein langes Ausbleiben noch nicht aufgefallen? — Ach, das war unmöglich, man würde doch Argwohn geschöpft haben, und dann war Schimpf und Schande mein Loos — ohne daß ich nur einen Gewinn davon gehabt. Nein, nein, es gab kein Zurück — und ich wanderte weiter, weiter — um nie mehr zur Ruhe zu kommen. . .

Der Unglückliche barg das Angesicht in seinen Händen und Thräne um Thräne tropften über seine Finger.

Die Töchter unterbrachen ihn mit keinem Wort. Mary saß in düstere Gedanken versunken da, ihr bleiches Antlitz blieb völlig regungslos. — Mochte auch der Vater durch Erzählungen seiner Jugendgeschickale sein Abweichen von dem Pfade des Rechtes aus einandergelegt haben, — sie begriff, sie verstand es dennoch nicht. — Wie der Sohn von achtbaren, ehrlichen Eltern sich durch einen solch elenden Vuben zu einem Schurkenstreiche konnte hinreißen lassen — das ging

darum mit großem, einer schweren Kanonade gleichem Getöse, das über eine Stunde anhielt. Die Bewohner liefen, von Schrecken ergriffen, durch die Stadt. Es verlautet, daß in Tetapan 171 Häuser zerstört und bereits 153 Leichen aufgefunden worden sind; außerdem werden noch viele Personen vermißt. In Corajunca sollen 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getötet, in Cayuca 111 Leichen aufgefunden worden sein.

Auf, nach Paris!

Von Bruno Garlepp.

(Fortsetzung.)

Schon am 5. September konnte König Wilhelm in Rheims, der alten Krönungsstadt, seinen Einzug halten. Er befand sich hier in der Mitte des 6. Korps. Andere Truppen, die nicht nach Paris befohlen waren, hatten die Aufgabe, die französischen Festungen, an denen man ohne Weiteres vorübermarschirt war, zur Uebergabe zu zwingen. Sie legten sich vor Schleißhau, Neubresch, Verdun. Ein teuflischer Racheakt erwartete in Laon den Herzog Wilhelm von Mecklenburg und seine Truppen, die 6. Kavallerie-Division und das 4. Jäger-Bataillon. Das Städtchen mit seiner Zitadelle hatte sich am 9. September ergeben. Als nun die Jäger und die Mobilgarden abließen, ertönten zwei schnell folgende juchbare Donnerstöße. Ein verblorener französischer Artillerie-Untersoffizier hatte das Pulver-Magazin in die Luft gesprengt. Alle im Hofe der Zitadelle anwesenden Personen, so wie die dort aufgestellte Jägerkompanie wurden fast von den Trümmern begraben. 35 Deutsche waren todt, 71 verwundet. Von den Mobilgarden aber waren 400, von den Einwohnern 700—800 getödtet oder verwundet. Auch der Kommandant der Festung, General Thierstein, gehörte zu den tödtlich Verlegten. Somit hatte der scheußliche Racheakt gar nicht einmal seinen Zweck, die anschließende Vernichtung der Deutschen, erreicht. Eine starke Einschließung mußte die Festung Laon erfahren, damit sie als Sperrpunkt der Eisenbahn zwischen Straßburg und Paris sich bald ergab. Aber doch hatte der Kronprinz Friedrich Wilhelm Schonung der Stadt, besonders der Kathedrale anempfohlen. Die Belagerung dauerte sechs Wochen, denn die einschließenden Truppen wechselten öfter. Endlich ergab sich Laon am 25. September dem Großerzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg. Eine Zeitlang hatte auch das Regiment Nr. 27 aus Magdeburg vor der Festung gekämpft, und von einem seiner Soldaten mag hier eine kühne und edle That berichtet werden, die ein Beispiel sei für die herrliche Gefinnung der deutschen Soldaten in Frankreich. Es handelt sich hier um den Musketier Brandt der 6. Kompanie. Er sah eines Nachmittags seinen Hauptmann Gaaf, der Brandts That selbst bezeugt hat, schwerverwundet auf dem Eisenbahndamm bei der Festung niedersinken. Die Stelle, wo der Hauptmann lag, war dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Niemand glaubte, daß er noch lebe. Nach zwei Stunden aber trieb es Brandt nachzusehen, ob für seinen Hauptmann alle Hilfe vergeblich sei. Auf Händen und Füßen kroch er an den Damm heran und sah zu seiner großen Freude, daß der Vorgesetzte noch lebe. Er sagte rasch: „Herr Hauptmann, seien Sie getrost, ich rette Sie. Lassen Sie mich Sie nur erst verbinden.“ Dies that er, und als ihn dann der gerührte Hauptmann um einen Trank bat, eilte der Brave im feindlichen Feuer über die freie Fläche und holte einen Tabaktrunk. Hierauf erhob er mit seinem Säbel den Bahnzaun und

zog den Hauptmann, der dabei allerdings schwere Schmerzen litt, vom Damm herab in den Keller eines 20 Schritt entfernten Eisenbahnhäuschens, wo schon 16 Verwundete lagen. Brandt erhielt selbst einen Schuß in den Stiefel, aber dennoch achtete er keine Gefahr. Gleich darauf sandte der Oberst von Pressentin von den Siebenundzwanzigern zwei Regimentsmusketen mit der Fahne vom roten Kreuz und einer Tragbahre. Die Feinde respektirten sie, und so konnten sie den Hauptmann in größere Sicherheit bringen. Derselbe ward später geheilt. Ehre sei dem tapferen Brandt! (Schluß folgt.)

Der Bruch des Altesgletschers.

Am Mittwoch früh um 5 Uhr ereignete sich bei Frutigen im Berner Land ein Unglück, wie es glücklicherweise die an Schrecken so überreiche Chronik der Berge nur selten verzeichnet. Vom Altesgletscher, eine Viertelstunde dieses Schwarzenbach, am Gemmweg, führte ein Drittel des Gletschersees ab, das mit seiner gewaltigen Masse — Ingenieure schätzen sie auf 1 250 000 Kubikmeter — Menschen und Thiere mit sich fortreißen, bis zu den gegenüberliegenden Felspartien herunterstürzte und von dort zurückgeworfen wurde. Ueber sechs Wegstunden weit hat man das Getöse gehört. Rutscher behaupten, daß sie schon 1 Uhr 45 Minuten Nachts ein Krachen wie Erdbeben vernommen hätten. Der Luftdruck wurde weithin stark verpörrt. Das Sturzfeld erstreckt sich vom sogenannten Schopf, der Schlucht des Schwarzbaches, unterhalb des Stierenbergl bis zur Walliserengrenze und bis zum Grat des Gellihorns. Der Arvenwald ist fast vollständig und der Jagewald theilweise weggerissen. Das bekannte Wirtshaus Schwarzenbach wurde verschont. Das Sturzfeld gleich einer Gletscherhülle und besteht aus Schnee, Eis- und Felsblöcken, Bäumen und Thierkörpern. In dem Schutt, der sich über drei Kilometer erstreckt, ragen ganze Berge hervor, haushohe Trümmer- und Gletscherhäufen sah man noch am Tage nach der Katastrophe in Bewegung. Verschüttet ist die sogenannte Spittelmatte. Die Unglücksstätte liegt vollständig auf Berner Seite und gehört der Gemeinde Lenk. Merkwürdigerweise hat sich fast an derselben Stelle vor gerade 100 Jahren ein ähnliches Unglück ereignet. Auch damals war es am Tage der Alpabfahrt. Sie sollte am Mittwoch, am selben Tage als das Unglück geschah, stattfinden; am Dienstag hatten sich der Gemeindevorsteherpräsident Notton und der Vorsteher Grilling von Lenk auf die Spittelalp gegeben, beide sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. Mit ihnen sind noch vier andere Männer getödtet worden, von denen zwei bereits gefunden sind. Die Leichname sind größlich zugerichtet, der Kopf ist dem einen vollständig weggerissen, die Brust aufgerissen, bei anderen sind die Schädel abgedeckt, die Glieder sind vier bis fünf mal gebrochen, allen sind die Kleider vom Leibe gerissen. Durch den gewaltigen Luftdruck waren die Verunglückten in einen Hügel geworfen worden und befanden sich nahe an der Oberfläche des graulichen Trümmersfeldes. Noch nicht gefunden sind zwei Sitten. Man vermutet, daß sie während der Katastrophe dem Vieh nachgehen wollten und im Schuttkegel begraben sind. Ein Besucher der Unglücksstätte schildert seine Eindrücke folgendermaßen: „Die vom Altes abgestürzte Gletschermasse ist wohl hundert Fuß hoch. Das Trümmersfeld, voller Hügel und Einschnitte, ist wohl eine Stunde lang und mehrere Stunden breit. Ueberall ragen gewaltige Eisblöcke empor, eine weite Strecke ist mit Eisfingeln förmlich überzät. In der Höhe jenseits des Altes, donnert und dröhnt es fortwährend, so daß einzelnen Passanten die Angst

ordentlich in die Glieder fuhr. Der Gemmweg ist auf eine weite Strecke tief verschüttet. Die gefundenen vier Leichen wurden gestern Abend in Holzschlitten nach Bad Lenk gefahren. Menschen, Kühe, Minder, Schweine, Hunde wurden durch das gewaltige Naturereignis getödtet, einzig drei Kinder blieben am Leben. Die verschütteten 143 Stück Vieh gehörten zum Theil sehr armen Familien, die nun auch noch die schöne Alp verloren. Meine Wirtshausleute in Schwarzenbach meinten, die Erde bebe. Da und dort liegen todt Kinder herum mit aufgerissenen Leibern und weit weggeschleuderten Eingeweiden. Von Randerfeg hat man nur zwei schwache Stunden bis zum Gletscherbruch. Auf zwei Stunden Entfernung wurden vom Luftdruck die Bäume entwurzelt. Der Schaden an Vieh beträgt etwa 100 000 Francs, der an Grund und Boden auf der Spittelmatte-Alp etwa 400 000 Francs.“ Die Behörden haben sofort alle Maßregeln getroffen, die nöthig sind. Die Ausgrabungen der Leichen wird vom Nationalrath Buehler geleitet, der erklärte: „Ich hatte mir das Vergnügen furchtbar schrecklich gedacht, aber die Wirklichkeit ist schauriger als jede Vorstellung.“

Mannigfaltiges.

Ueber die Ermordung des Propsten Bodda in Friedheim wird dem „Bromb. Tagebl.“ berichtet: In Friedheim lebt es, seitdem die katholische Kirche abgebrannt ist, nur eine Kapelle, in der sich für die Messgeräte kein besonderer verschließbarer Raum befindet. Als am Sonntag früh die Frau des Kirchenbauers die Kapelle öffnete, schloß sich alsbald ein Mann in die Kapelle, der sich nach einiger Zeit wieder entfernte. Der Giftdrucker hat in raffinierter Weise den Verdacht auf den Propst selbst lenken wollen, indem er auf dem Wege zu den Messgeräten und beim Altar selbst Strychnin verstreute. Es sollte den Anschein erwecken, als ob der Propst sich das Gift selbst beigebracht hätte. Dem geweihten Wasser war eine starke Dosis Strychnin beigemischt, der Propst hat in Folge des verdächtigen Geschmacks davon nur sehr wenig getrunken, der größte Theil blieb im Glase zurück. Aber diese geringe Menge reichte hin, um in kurzer Zeit den Tod herbeizuführen, der unter allen Anzeichen der Strychninvergiftung erfolgte.

Der Jagdliebhaberei zum Opfer fällt in Lothringen ein ganzes Dorf. Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, werden die Karten von Lothringen demnächst eine Verichtigung erfahren müssen, indem es nicht lange dauern wird, bis das im Landkreise Metz gelegene Dorf Ribange vom Erdboden verschwunden ist. Ein Herr de Cures kauft nämlich zur Vergrößerung seiner Jagden so viel wie möglich Felder auf, um sie in Wälder umzuwandeln. Das erwähnte Dorf ist bis auf einige Häuser bereits sein Eigentum und schon größtentheils abgebrochen. Auch die wenigen noch vorhandenen Familien werden, wenn sie nicht in kurzer Zeit mitten im Walde wohnen wollen, verkaufen oder wegziehen müssen. Damit ist das Schicksal des Dorfes, das schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird und auf deutsch Ribingen heißt, besiegelt.

Ein Konkurrenzkampf zwischen zwei Mülkern hat in Remmich bei Stuttgart mit einem Mord geendet. Der Müller Hahn gewährte Nachts, daß ihm das Wasser ausblieb. Er sandte zwei seiner Knechte nach der weiter oben gelegenen Neumühle, um nachzusehen, ob der Besitzer der letzteren, wie das schon öfter vorkam, ihm wieder das Wasser abgeperrt habe. Es verhielt sich in der That so, und die Weiden zogen deshalb die Felle. Nun schoß der Sohn des Besitzers der Neumühle, wie der letztere selbst nach den Weiden. Der 24jäh-

rig Mülknecht Stumpp aus Nischelberg wurde auf den ersten Schuß tödtlich getroffen und starb bald darauf, da die Kugel ihm unter dem Arm in die Lunge eingebracht war. Der andere Knecht wurde nicht verletzt. Der Mörder und sein Vater wurden festgenommen.

1200 Schafe in den Flammen umgekommen. Aus Kulmssee bei Marienwerder wird berichtet, daß auf dem Gut Nawra am Abend des 4. d. M. ein großes Feuer ausbrach. Es verbrannte ein großer, neuer, massiver Schafstall und eine Scheune. Sämmtlicher Inhalt der Gebäude, 1200 Schafe, Futtermittel, Klee, Heu und Getreide sind ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet Brandstiftung und Nachsucht. Herr v. Sczaniacki befindet sich zur Zeit in Zoppot im Bade.

Unheilvoller Blighschlag. Am vergangenen Sonnabend ist in Preußisch-Börnecke ein Unglück geschehen, das drei Familien in tiefe Trauer versetzte. Am Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr zog von Westen her ein Gewitter herauf. In der Nähe des Ortes hatte eine Anzahl Personen, Erwachsene und Kinder, unter einer Windmühle Schutz vor dem Regen gesucht; auch der Eigentümer der Mühle, Müller Adolf Hoffmeister von Börnecke, befand sich unter ihnen. Von den wenigen Blighschlägen nun, die während des Gewitters zur Erde saukten, traf ein äußerst starker jene Mühle und die unter ihr Stehenden. An der Mühle wurde verhältnismäßig wenig Schaden verursacht; desto schlimmer war die Wirkung aber für die dort anwesenden Personen, von denen vier sofort getödtet, vier betäubt resp. gelähmt wurden. Getödtet wurde der Windmühlenbesitzer Adolf Hoffmeister, der Arbeiter Wille, ein vierjähriger und ein zwölfjähriger Sohn des Kaufmannes Christoph Wille in Börnecke. Der Letzgenannte und zwei weitere Söhne von ihm sowie der Invalide Schneider wurden betäubt und trugen theilweise bedeutende Lähmungen davon.

Eine lustige Einquartierungs-Geschichte wird aus Rosenthal bei Lubben berichtet: Der dortige Gemeindevorsteher erhielt kürzlich die Benachrichtigung, daß der Ort mit Einquartierung belegt werden solle und diese am Freitag eintreffen werde. Der Gemeindevorsteher bemühte sich, den Offizieren gute Quartiere zu beschaffen, und da die Einquartierung auch Verpflegung zu empfangen hatte, so wurde überall dazu gerüstet, den Soldaten einen guten Zmbiß zu bereiten; auf dem Gute wurde sogar ein Ochse geschlachtet, der Schlachter hatte Braten zu besorgen, und aus Berlin wurde frisches Gemüse besorgt. Da gemeinhin die Quartiermacher schon einen Tag früher zu kommen pflegen, so befremdete es einigermaßen, daß diese am Donnerstag nicht erschienen, als aber die Einquartierung am Freitag sich verzögerte, entstand Unruhe. Da sollte unerwartet Aufrklärung kommen und die Gemeinde erfahren, daß sie genasührt worden war. Ein Untersoffizier, der hier eine Braut hat, schreibt an diese: „Denke Dir nur, morgen komme ich in Rosenthal in Quartier, schade, daß das nicht Euer Rosenthal ist.“ Da nun der Untersoffizier jenem Regimente angehört, das hier erwartet wurde, so hatte man die Aufklärung. Der an den Gemeindevorsteher gerichtete Brief, der die Einquartierung anlagte, war nämlich nach Rosenthal i. M. adressirt, und dort ist nun das Militär ebenfalls eingetroffen, ohne daß die Bewohner des Ortes darauf vorbereitet waren, während man hier genug zu thun hat, die beschafften Vorräthe zu vertilgen.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Biese in Ahrensburg.

besonnenes Vergehen schwer genug gebüßt.“ Wozmann schante voll inniger Dankbarkeit auf seine Tochter:

„Ich will meine That nicht entschuldigen und doch, Du hast Recht, Harriet, es war eine Unbesonnenheit; ich handelte wie im Traumel und als ich erwachte, war es zu spät. . . . Feodor hatte seinen sorgfältig ausgeführten Plan ebenso geschickt zu Ende geführt. Als ich mit der einfassirten Summe nicht zurückkam, stellte er die Vermuthung auf, man müsse mich beraubt haben, denn ihm habe heut geträumt, daß er mich mit blutigem Gesicht im Wasser gesehen. Er fand dafür um so leichter Glauben, als meine Zuverlässigkeit bisher über jeden Zweifel erhaben war. — Um die Leute in dieser Vorstellung zu bestärken, hatte er meine Kleider mit Blut besetzt und heimlich in den Fluß geworfen, die auch bald darauf gefunden wurden. Durch diese List wurde Anfangs jede Spur von mir abgelenkt und als man endlich meinen Leichnam nirgend finden konnte und der Verdacht eine andere Richtung nahm, war ich bereits in Sicherheit: Feodor hatte um einen vierzehntägigen Urlaub gebeten und so war es ihm möglich, ohne das geringste Aufsehen nach Hamburg zu kommen, wo wir unsere Zusammenkunft verabredet. Wir theilten hier unsere Beute — und da ein Schiff nach Amerika nicht augenblicklich abging, aber ich im deutschen Vaterlande mich nicht mehr sicher fühlte, so nahm ich das erste beste Schiff, das aus dem Hafen ab-

fuhr und das mich nach London trug. . . . Der einzige verhängnißvolle Schritt hatte mich zum Mann gereift. — Das volle Bewußtsein meiner schändlichen That tauchte in mir auf und verließ mich nicht mehr. Das Glück wenigstens schien mich zu begünstigen, ich kam während der Fahrt mit einem englischen Kaufmann in Berührung und hatte Gelegenheit, ihm einen kleinen Dienst zu erweisen. Er fand Gefallen an mir und als er erfuhr, daß ich in London eine Buchhalterstelle suche, bot er mir in seinem eigenen Geschäft eine solche an, ohne nach meinen Papieren zu fragen. Nach wenigen Jahren schon konnte ich mich auf eigene Füße stellen; aber der Kaufmannsstand hatte niemals meine ganze Seele erfüllt und nachdem ich mir durch Fleiß und Arbeit ein hinreichendes Vermögen gesammelt, zog ich mich vom Geschäft zurück. Die veruntreute Summe habe ich mit Zinsen an das damals geschädigte Haus heimlich zurückgezahlt, aber ich hatte damit meine Schuld noch nicht gebüßt. Der Genosse meiner verbrecherischen That war weniger glücklich gewesen; er kam schon nach einigen Jahren aus Amerika zurück und suchte mich auf. Ich mußte ihm eine bedeutende Summe zahlen, er wollte damit ebenfalls in London sein Heil versuchen. Er war damit in kurzer Zeit fertig und verlangte einen neuen Betrag. Ich verstand mich dazu unter der Bedingung, daß er wieder nach Amerika zurückging. Er willigte ein, aber in längeren oder kürzeren Zwischen-

räumen tauchte er immer wieder plötzlich auf und beanspruchte meine Hilfe. Es war nicht allein der Geldverlust, der mich empfindlich berührte, schon sein Erscheinen wurde für mich zur Quelle namenloser Unruhe, brachte mir mein Verbrechen wieder in Erinnerung und raubte mir allen Frieden.“

Als Wozmann erschöpft inne hielt, sagte Harriet: „Ach, darum Dein Trübsinn, wenn dieser elende Mensch erschien. Aber warum liegst Du es nicht lieber zum Aeußersten kommen, als diese beständige Erpressung zu ertragen?“ Ihre dunklen Augen leuchteten, der energische Zug um die Lippen bewies, daß sie einen solchen Widerstand geleistet hätte. „Die Furcht vor Schande lähmte jeden anderen Entschluß“, entgegnete der Vater; „wohl sah ich ein, daß Feodor seine Forderungen immer höher spannen und ich doch endlich erliegen würde; — aber mit der ganzen Fähigkeit des Feigen suchte ich diese letzte Entscheidung so weit wie möglich hinauszuziehen.“

„Ihr wißt, daß er vor einigen Monaten wieder kam,“ fuhr Wozmann tief Athem schöpfend fort. „Feodor war immer tiefer gesunken. Er hatte sich wieder einmal nach Deutschland verirrt, mußte dort irgend ein Verbrechen begangen haben, denn er wurde, wie er mir mittheilte, stückweislich verfolgt.“

(Fortsetzung folgt.)

über ihre Fassung. Wem niemals eine Anwandlung gekommen, von dem rechten Wege abzuweichen, wem Temperamentsanlage, angeborene Charakterfestigkeit von jedem Straucheln abhält, der ist auch weit strenger in der Beurtheilung Anderer; — er kann es nicht begreifen, daß es Abgründe giebt, solch armen Verblendeten mit Blumen verhüllt erscheinen, und in die sie unaufhaltsam hinabtaumeln. . . . Als der Vater von Feodors Verführungskünsten und dann von der Ausföhrung des schändlichen Planes berichtete, hätte sie laut aufschreien und ihm warnend zuzurufen mögen: „Thue es nicht! — Wahr Deine Ehre! Denke, daß Du damit für immer Dein Lebensglück zertrittst!“ Vor Harriet dagegen lebte Alles auf; sie sah den armen Knaben, der durch den Tod des Vaters allen Halt verlor. Sie begriff auch den Einfluß des schlechten Freunds und das falsche Ehrgefühl, das den Spott des Kameraden mehr fürchtete, als die drohende Schande. War durch den Einfluß des deutschen Lehrers ihr Verstand für fremdes Thun und Leiden geweckt, oder war es ihr angeboren? — aber sie vermochte den Jrggängen eines schwachen Menschenherzens zu folgen und der Einblick in dieselbe erhöhte nur ihre Theilnahme. Sie schmiegte sich jetzt zärtlicher an ihren Vater an, streichelte ihm die blasse Wange und flüsterte voll tiefer Rührung: „Armer, armer Vater, Du hast Dein un-

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am 13. d. M. Vormittags 11 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft unserer theurer Gatte und Vater, der Kaufmann

Justus Degenhard im Alter von 69 Jahren. Tief und schmerzlich betrauern den schweren Verlust die Hinterbliebenen.

Ahrensburg, 14. Sept. 1895.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus durch den Kampfgenossen-Verein von 1848/51 statt.

Deffentliche Versteigerung

Am **Donnerstag, den 19. September** **Vormittags 10 Uhr** werde ich im Locale des Herrn **Schaden-** **dorff** hiersebst

2 ca. 4 Monate alte Ferkel öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Holzverkauf

und Ausgabe von Zetteln für das Sammeln von Raß- und Eichenholz in der **Oberförsterei Reinfeld.**

Am **Sonntag, 28. Septbr. d. J.** von **Vorm. 10 Uhr** ab sollen im Gasthause zur „**Stadt Kiel**“ hiersebst öffentlich meistbietend versteigert werden:

Aus dem Schutzbezirk Reinfeld **District 74 u. 82**

Eiche: 2 Stämme I u. III. Klasse mit 4,28 fm.

Die Ausgabe der Zettel zum Sammeln von Raß- und Eichenholz für die Schutzbezirke **Rehewisch, Wefenberg, Reinfeld, Heidekamp, Wahrenhof** und **Herrenbrunden** findet hiersebst im obigen Termin von **10 Uhr Vorm.** ab für die Schutzbezirke

Sprengel, Todendorf und Sattenfelde

gleichfalls am **Sonntag, den 28. Septbr. d. J., von Vorm. 9 1/2 Uhr** ab im **Schacht'schen** Gasthause am **Rehbrook** (Trennsbüttel) statt. Der Tagespreis pro Zettel beträgt 1,50 Mk.; die Bezahlung muß im Termin erfolgen.

Dieselbst kommen von **Vorm. 11 Uhr** ab zum Ausgebot:

I. Aus dem Schutzbezirk Todendorf,

Gehege Ochsentoppel, Ankenort. **Eiche:** 99 Stangen I./II. Kl., 6 rm

Auß-Kloben und Knippel. **Eiche:** 16 Stämme mit 1,92 fm, 92

Stangen I./III. **Pappel:** 25 Stämme mit 11,41 fm.

II. Aus dem Schutzbezirk Sattenfelde, **District 32. 33.**

Buche: 2 rm Auß-Kloben II., 2 rm Kloben.

Reinfeld, den 13. September 1895.

Der Oberförster.

Nelken,

Cactus = Dahlien in Töpfen in Blüthe. Auf Wunsch liefere Alles frei ins Haus.

William Moritz,
Ahrensburg.

Steinkohlen-Lieferung.

Für den Schulbedarf soll die Lieferung eines ganzen Waggons **Steinkohlen** vergeben werden.

Die Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus; schriftliche Angebote sind daselbst mit der Aufschrift „**Steinkohlen-Lieferung für die Schule**“ bis zum **25. d. Mts.** einzureichen.

Ahrensburg, den 16. September 1895.
Das Schulkollegium.

J. A.:
J. C. F. Oewerdiel.

„Preisgekrönt Welt-Ausstellung Chicago.“

Peiffer & Diller's

Kaffee-Essenz in Dosen. Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

In Ahrensburg zu haben bei:

J. C. F. Oewerdiel,

Aug. Haase, S. Lange,

J. Möller, S. Westphal,

J. Degenhard u. Brahl.

In Bargtheide:

Wilhelm Schacht,

Jacob Filler,

Hermann Schacht.

In Kaltenkirchen:

J. Mundt, S. Hüttmann,

E. S. Dreher in Stubbenborn

S. Kruse in Hüttbed,

Chr. Thiede, Ellerau,

H. Gäh in Wilsedt,

General-Verwaltung:

Gebr. Bruhn in Hamburg.

Zu verkaufen per sofort ein neues Haus mit 3 1/2 Tonnen Land.

Anbauer **Bestmann, Holsdorf.**

Photographie. Jeden Dienstag, u. Mittwoch finden

photographische Aufnahmen im Gasthof **Stadt Hamburg** Ahrensburg statt.

C. Claassen, Photograph aus Hamburg.

Vergrößerung denn verstor-

bener oder auswärts lebender Personen sowie Aufnahmen von Gebäuden, Maschinen etc.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn **Kröger, Lindenhof** in Ahrensburg

und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Bargtheide zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Sterbefalles halber ist mein Kolonialwaaren-Geschäft am

Dienstag, den 17. d. M. von Nachmittags 1 Uhr an geschlossen.

Ahrensburg.

J. Degenhard, Wwe.

Ein tücht. unverh.

Stallknecht,

der in der Umgegend Bescheid weiß, per sofort gesucht.

Ahrensburger Brauerei

C. O. Wolfram.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck

empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45165,

für landwirthschaftliche Gebäude, beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet.

Dazu werden passende Glasfalzziegel sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemes und schnelles Verlegen des Falzziegels ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk.

Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

Heinrich Westphal,

Schuhmacher meister,

Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maass und Reparaturen schnell und billig.

Neue Musikzeitung

Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinsstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nr. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche

Chocoladen & Cacao

sind überall

vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Gegen Ausgabe von 10 Pfennig täglich

in Teilzahlungen von monatl. 8 Mk. oder vierteljährl. 9 Mk. liefere ich an solide Leute ohne Aufschlag zu dem von der Verlagshandlung festgesetzten Preis franko per Post die neueste, mit ca. 10,000 Abbild., im Text u. auf ungefähr 1000 Tafeln, darunt. 158 Farbendrucktafeln, 290 Kartenbeilagen, geschmückte

neueste, fünfte Auflage von

Meyers Konversations-Lexikon

17 Prachtbände zu je 10 Mk.

Die vorliegenden Bände 1-8 liefere ich sofort, die übrigen sogleich nach Erscheinen. Eine vortheilhafte Erwerbung dieses das gesamte menschliche Wissen umfassenden Universalwerks gibt es nicht. Glaubt jemand Ausstellungen machen zu können, so nehme ich es innerhalb 8 Tagen nach Empfang zurück.

H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart, I.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister,

Ahrensburg,

empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden u. Geseu

in allen Farben und Konstruktionen.

Reichhaltiges Lager

von **Brillen,**

Spezialität: Nickelbrillen

schon von 2 M. an empfiehlt

Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

Illustrirte Oktav-Beste

UEBER LAND UND MEER.

Vielseitige, bilderreiche deutsche illustrierte Monatschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigen Holzschnitt und Illustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 1 Mark.

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus

C. Ziehe's Buchhandlung.

Feine **Galanteries und Fantasie-Artikel**

in **Plüsch, Leder, Reinen,** zur Stickerei eingerichtet sowie

Monogramm-Schablonen empfiehlt

Ahrensburg. H. Bosch.

Abonnements-Einladung auf das

2mal wöchentl. erscheinende Wochenschrift

Eulenspiegel.

Unparteiisches, gemüthl. Wochenschrift für alle Stände. Verbreitung

über das ganze Deutsche Reich. Günstigste Gelegenheit zum Abonnement!

Prämierung von Original-Werken, welche von den Abonnenten eingesandt werden mit je 3 Mark.

Probe-Nummern gratis. Agenten werden gesucht, wo solche nicht vertreten, gegen

hohe Provision. Inserate 20 Pfg. pro Petitzeile.

10-15 Sack gute

Erkartoffeln

und eine Partie **Futterkartoffeln** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **N. 26** befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesucht wird zum 1. Novbr. ein tüchtiges

Dienstmädchen

für häusliche Arbeiten. Lohn 40 Thlr. Frau Lehrer **Schlüter,** in Wohldorf.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 31. August.

Weizen still. Angebots 120-129 Pf. Holsteiner zu Mk. 130-150, 120-129 Pf. Mecklenburger zu Mk. 130-150, 125-132 Pf. Saaler zu Mk. 135-145, Aufsteiger unvergütet zu Mk. 110-112.

Roggen flau. - Gollstein und Mecklenburger 118-128 Pf. 130-140 Mark. Gerste ruhig. Angebots Schwarze Meer zu Mk. - - - , Dänische zu Mk. - - - , Gollsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 120-125, Oesterreichische zu Mk. 82-100, Saale zu Mk. 120-165.

Safer still. Gollsteiner zu Mk. 120-125, Mecklenburger zu Mk. 135-140, Aufsteiger unvergütet zu Mk. 90-110.